

gischen Redens von Gott“ führt zur Erfahrung von Geschichte und Natur im biblischen Denken mit Ausblick auf Barths Lehre von den Gleichnissen Jesu, die die Zukunft Gottes anzeigen, berücksichtigt leider aber wenig die Gleichnishandlungen, die „Zeichen“ Jesu, zumal die Eucharistie. Teil D faßt zusammen die „abschließenden methodischen Überlegungen“, bestimmt den systematischen Ort einer „natürlichen“ Theologie: die Erweiterung des überlieferten Erkenntnisbegriffes und des überlieferten Naturbegriffes sowie den „natürlichen“ Ort Gottes in der Welt. Fundamentalsatz für die Erneuerung der „natürlichen Theologie“ ist Joh 1,14: „Das Wort ward Fleisch“ (was nicht nur die Physis eines Menschen bedeutet). Eine natürliche Theologie müsse von der Inkarnation wie der Eschatologie her entworfen werden. Ein Werk ernsten Nachdenkens mit fruchtbarsten Anregungen, auch einem hervorragenden wissenschaftlichen Apparat und Register. Es wird sehr helfen, aus falschen Fragestellungen der metaphysisch begründeten Tradition herauszufinden zur Erkenntnis der geschichtlichen Wirklichkeit Gottes, den die Wissenschaft zu Tode gebracht hat, und somit der Wirklichkeit des Menschen.

J. P. M.

**NORBERT TRIPPEN, Theologie und Lehramt im Konflikt. Die kirchlichen Maßnahmen gegen den Modernismus im Jahre 1907 und ihre Auswirkungen in Deutschland,** Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1977, 424 S. 98.–DM

Der Modernismus war bis in die jüngste Vergangenheit hinein tabu. Die systematische Theologie tat sich schwer, dem als Modernismus bezeichneten und als häretisch verurteilten System einen Sinn abzugewinnen, die historische Theologie wollte an der Art und Weise der Modernistenverfolgung nicht rühren. Die *Modernismusvergessenheit* ist dabei besonders ein deutsches Phänomen. Während der französische, der englische und der italienische Modernismus seit rund 15 Jahren einer eingehenden Forschung unterzogen werden, blieb der deutsche Modernismus fast völlig unberührt. Seit *Josef Schnitzlers* „Der katholische Modernismus“ (Berlin 1912) wurde keine Monographie über den Modernismus in Deutschland veröffentlicht. Um so unbeschwerter konnte man in Deutschland den Begriff „Modernist“ als oft gehässiges Schimpfwort verwenden. So begrüßt man dankbar das Werk Trippens, das erstmals die Wirkungen der römischen Maßnahmen gegen den Modernismus in Deutschland untersucht. Anhand eines eingehenden und überaus umfassenden Studiums kirchlicher und staatlicher Archive sowie des umfangreichen Nachlasses von *Albert Ehrhard* und *Schnitzer* vermittelt dieses Buch ein eindrucksvolles Bild von den Kontroversen zwischen der römischen Kurie, den bischöflichen Ordinariaten in

Deutschland, den staatlichen Ministerien und Universitätsverwaltungen und den betroffenen Theologen. Dabei werden neue Erkenntnisse über die römische Einstellung zum Modernismus gewonnen. „In der traditionellen Unsicherheit der Kurie gegenüber den deutschen Verhältnissen vermuteten die maßgeblichen Ratgeber Pius' X. gerade in Deutschland das Zentrum des Modernismus, als dessen Wurzel man den in Deutschland beheimateten Protestantismus ansah. Da es hier an eindeutig modernistischen Theologen fehlte, wurde der Modernismus bei den integersten und angesehensten Vertretern und Verbänden der deutschen Katholiken vermutet“ (S. 406). So wurden völlig kirchentreue Gruppen in Deutschland, die z. B. den Papst um eine Erleichterung in den Indexbestimmungen baten oder die dem verstorbenen Hermann Schell ein Grabmal errichten wollten, von Rom zu modernistischen, freimaurerischen Geheimbünden hochgespielt, die es zu vernichten galt.

Das Hauptaugenmerk liegt im Werk Trippens auf den Reaktionen der beiden deutschen Theologen Ehrhard und Schnitzer auf die Enzyklika „*Pascendi dominici gregis*“ gegen den Modernismus und auf den vielfältigen Verwicklungen, die sich für sie, für die theologischen Fakultäten und für den deutschen Episkopat daraus ergaben. Ausführlich werden die Spannungen dokumentiert, die in der Folge der Enzyklika im Verhältnis Staat und Kirche besonders im katholisch regierten Bayern entstanden. Trippen stellt das weitere Schicksal der beiden Theologen dar: die Schwierigkeiten, die die Kritik Ehrhards an der Enzyklika noch bei dessen Berufung an die Universität Bonn 1919/20 machten, sowie die Entwicklung Schnitzers, der sich – nicht zuletzt durch die Enzyklika und ihre Folgen abgestoßen – von der Kirche entfernte und jedenfalls teilweise auch mit dem christlichen Dogma brach. Es konnte auch die Frage geklärt werden, wer in Rom für das scharfe Vorgehen gegen die deutsche Theologie verantwortlich war: „*Pacelli* wird man ... einen beschränkten theologischen Überblick und Unsicherheit in der Beurteilung menschlicher Bezüge nicht absprechen dürfen. Er hat im Falle Schnitzer – wie 1919 im Falle Ehrhard – eine ängstlich integralistische Haltung eingenommen und durch seine Stellung einen verhängnisvollen Einfluß auszuüben vermocht“ (S. 404). Trippens Buch ist eine Fundgrube bisher unbekannter Materials, das die Geschehnisse in der Modernismuskrise aufzuhellen vermag. Es bietet neue Aspekte über die Vorstellungen, die man sich in Rom vom Modernismus machte. Es dokumentiert ein Beispiel mißglückten Dialogs zwischen Theologie und Lehramt. Die „Modernisten“ und ihr theologisches Wollen jedoch sind hinter der Vielfalt der Quellen nicht immer leicht zu entdecken und werden von der Anlage des Werkes her nicht überall lebendig und greifbar. Es wird aber eine Fülle von Material geboten, das es möglich macht, nun auch in mehr systematisch orientierter Zusammenschau den deutschen Modernismus neu zu würdigen.

P. N.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

FISCHER, BALTHASAR. „Realisieren“, was Eucharistie ist. In: *Trierer Theologische Zeitschrift* Jhg. 86 Heft 1 (Januar/Februar/März 1977) S. 1-10.

Auf den englischen Sprachgebrauch von J. H. New-

man zurückgreifend, will Fischer zeigen, wie man beim „Realisieren“ der Eucharistie durch die Notionen des Katechismus- und Lehrbuchwissens zur Wirklichkeit des Herrenvermögens durchstoßen sollte. Nach dem erfolgten „Umbau“ der Liturgie müßten wir endlich in dem umgebauten Hause leben lernen und das „Gezogenwerden“ durch den Vater erfahren (Joh 6,44), soweit nicht viele bereits

„verzogen“ sind in andere Formen der Feier. Fischer meint, es würde helfen, über andere Namen zur „Messe“ zurückzufinden, und schlägt u. a. vor das altkirchliche „Brotbrechen“ oder „Herrenfeier“, dazu andere biblische Kurzaussagen, z. B. „*Maranatha*“. Beachtlich ist der anschließende Aufsatz von *Andreas Heinz*: „Ersatzgottesdienste für die Sonntagsmesse“.